LUFT pumpe

4. Jg • Nr. 11 Dezember 1,-DM

Mit Regionalteil Köln, Rhein-Main, Berlin, München

Zeitung zur Emanzipation Behinderter und Nichtbehinderter

INHALT

RHEUMA-BÖRSE GEGRÜNDET 3

INFORMATIONEN ZUR "GOLDENEN KRÜCKE" 4

1982 JAHR DER KÜRZUNGEN 5

AM TAG DER OFFENEN TÜR! Bericht über eine Tagung 7

DES BÜRGERS KLAPPERSCHLANGE Filmbesprechung 8

Krüppeltribunal 10

Regionalteil ..... 11 - 18

Buchbesprechungen:
PRÜGEL VOM LIEBEN GOTT 19

SONJA 21

KLEINANZEIGEN 22

KURZMELDUNGEN 23

SEHEN STATT HÖREN 24

VORSICHT: SATIERE! 25

DIE KLEINEN BEIßEN ZURÜCK 26

BUNTE SEITE 27

EDITORIAL

Noch ein Monat - danach stehen wir wieder da, ohne unser Jahr, das Jahr der Behinderten. Viel sind wir gestreichelt worden, viele haben uns freundlich unsere (soweit vorhanden) Hände geschüttelt, und viele von uns haben den"Wohltätern"eifrig und dankbar die Schultern geklopft. Aber ein großer Haufen hat auch gerade in diesem Jahr gelernt, die Hände zu Fäusten zu ballen. Und damit wollen sie noch einmal in diesem Jahr auf den Tisch hauen, beim Krüppel-Tribunal. Die Januar 82-Ausgabe der LUFTPUMPE wird dieses Tribunal zum Schwerpunkt der Berichterstattung haben. Am besten wäre aber, wenn wir unseren Lesern dann nicht viel Neues mehr berichten können, weil alle selber da waren.

Apropos Schwerpunkt, ab Januar werden wir jeden Monat einen besonderen Schwerpunkt bringen und fordern alle Leser auf, uns auch ihre Wünsche zu schreiben.

Diese Ausgabe hat allerdings auch schon sowas wie 'nen Schwerpunkt. In Anbetracht des unausweichlichen Weihnachtsfestes und der damit verbundenen Gescheck(un)sitte haben wir vermehrt Büchertips veröffentlicht, wünschen Euch viel Spaß beim Lesen und natürlich:

Viele frohe, feste Feste, überhaupt!

IMPRESSUM

Anschrift: LUFTPUMPE
Pohlmanstr. 13
5000 K ö l n 60

Herausgeber: Verein zur Förderung der Emanzipation und Integration Behinderter

Preis: 1,-- DM

Gesamtauflage monatl.: 6.000

Gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Alle Rechte vorbehalten.

Gültig sind die Anzeigenpreislisten 3 - Regional; und 3A - Überregional.

Die LUFTPUMPE erscheint monatlich.

ABO-Preise siehe ABO-Bestellschein.

Regionalredaktion BERLIN:
Sybelstr. 52, 1000 Berlin 12

Ursula Baesler	030/3231483
Jürgen Bollmann	030/6924173
Monika Donner	030/7539698
Gerhard Gembus	030/7841178
Götz-D. Hochfeld	030/4342117
Martin Marquard	030/7865108
Kalle Reinecke	030/7813806
Ekkehard Schmidt	030/3232182
Reinhard Vergin	030/4538432

Regionalredaktion KÖLN:
Pohlmanstr. 13, 5000 Köln 60

Barbara Eckert	0221/711573
C. F. Ingenmey	0221/437404
Wolfram Jakob	
Klaus Kirberg	0221/7122780
Rainer Laux	0221/409073
Edith Mertens	0221/728861
Ulrike Pommerening	0221/616574
Irene Reimes	0221/711225
Lothar Sandfort	0221/746471
Marion Schumacher	
Phillip Ulmer	
Uschi Wasel	0221/746471
Ulrike Wehrle	0221/232258
Jürgen Wittke	0221/728861

Regionalredaktion RHEIN/MAIN:
Ce Be eF Frankfurt
Mörfelder Landstr.27/6 Fmf. 70

Hannes Heiler	06131/670648
Jürgen Iversen	0611/6661296
Maritta Leiß	0611/454707
Barbara Lister	0611/612690
Stephan Lux	0611/596653
Silvia Sernau	0611/497596

Regionalredaktion MÜNCHEN:
c/o VIF Herzog-Wilhelm-Str. 16
8000 München 2

Irene Bauer	089/484661
Claus Fussek	089/4484357
Johanna Greckl	089/3084221
Erika Grube	089/989118
Maria Hemmerlein	089/475567
Anneliese Mayer	089/4310176
Jojo Menzel	089/349252
Werner Müller	089/1572181
Heidi Scholz	089/4485087
Michael Swatschek	089/38188301

Rheuma ~ Börse gegründet

Seit März dieses Jahres gibt es in Berlin eine Rheuma-Selbsthilfegruppe.

Wir haben uns über Kleinanzeigen zusammengefunden, um zunächst eigene Erfahrungen, die wir mit unserer Krankheit Rheuma gemacht haben, mit anderen Betroffenen auszutauschen. Die Gruppe wurde ständig größer und ist inzwischen auf über 25 Leuten angewachsen. In unseren gemeinsamen Gesprächen haben wir festgestellt, daß der Krankheitsverlauf bei jedem einzelnen unterschiedlich ist. Was uns verbindet, sind die schlechten Erfahrungen mit der Schulmedizin.

Wie sehen unsere Erfahrungen mit der Schulmedizin aus?

Schon bei der Diagnosestellung entpuppte sich die Schulmedizin häufig als unfähig. Bei einigen wurde die Krankheit von den Ärzten jahrelang überhaupt nicht erkannt.

Selbst wenn die Krankheit erkannt wird, sind die angewandten Methoden der Schulmedizin äußerst fragwürdig.

Erstens basiert die Therapie auf dem Einsatz von Medikamenten, die bei Langzeiteinnahme gefährliche Nebenwirkungen hervorrufen. Sie lindern die Schmerzen, können aber den Krankheitsverlauf nicht stoppen.

Zweitens wird zu schnell und leichtfertig zu Operationen geraten. Operationen führen aber häufig nicht zu dem gewünschten Erfolg und sind vor allem deshalb so gefährlich, weil sie nicht rückgängig gemacht werden können. Hier macht sich unser Unbehagen fest. Wir müssen mit Krankheit leben ohne Aussicht auf Heilung, und die Methoden der Schulmedizin bringen uns immer mehr in den gefährlichen Teufelskreis der Abhängigkeit von Medikamenten, aus dem ein Entrinnen immer unwahrscheinlicher wird.

Rheumakranke helfen sich selbst!

Einen Ausweg aus dieser Situation sehen wir darin, daß sich Betroffene zusammenschließen und gemeinsam nach neuen Wegen suchen. In unseren Gruppengesprächen haben wir festgestellt, daß jeder über wertvolle Erfahrungen im Umgang mit der Krankheit verfügt, die für andere von Hilfe sein können. Einige haben mit der Umstellung der Ernährungsweise Erfolge erzielt, andere helfen sich mit Kräutermischungen, wieder andere haben positive Erfahrungen mit Akkupunktur, homoöpathischen Mitteln oder Psychotherapien.

Um diese Erfahrungen zu erweitern, sind wir bisher mit Zeitungsartikeln (vgl. LUFTPUMPE, Okt. 81) und einem Rundfunkinterview (WDR II) in die Öffentlichkeit gegangen. Das breite positive Echo zeigt uns, daß einerseits ein sehr starkes Bedürfnis nach alternativen Heilmethoden besteht, andererseits ein großer →

Erfahrungsschatz bei den vielen Rheumakranken vorhanden ist. Aus diesem Grunde wollen wir eine

Rheuma-Börse aufbauen,

an der jeder seine Erfahrungen mit anderen austauschen kann. Wir stellen uns das so vor: Das Prinzip ist: Die Betroffenen nehmen u n t e r - e i n a n d e r Kontakt auf. Jeder, der mitmachen will, teilt uns seine Erfahrungen und Fragen mit. Wir vermitteln dann die Kontakte. Zum Beispiel: A bittet um Information über Ernährungsumstellung. Wir geben die Anschriften von B und/ oder C bekannt, die Erfahrungen damit gemacht haben. Oder: Einem Patienten wird von ärztlicher Seite zu einer Operation geraten. Er bittet um Kontaktadressen von Leuten, an denen ähnliche Operationen durchgeführt wurden. Auch hier vermitteln wir entsprechende Adressen. Auf diese Art und Weise werden zwischenmenschliche Beziehungen hergestellt, und es kann jeder mit jedem in Verbindung treten.

Zugleich sammeln sich dadurch bei uns eine Menge von Informationen an, die wir auswerten und dann durch Rundbriefe und andere Veröffentlichungen allgemein zugänglich machen wollen.

Außerdem wollen wir mit unserer Arbeit dazu anregen, überall Selbsthilfegruppen aufzubauen.

Die RHEUMA-BÖRSE arbeitet umso effektiver, je mehr Betroffene mitmachen.
Schreibt an uns!
Vertrauen wir nicht länger blind der Schulmedizin!
Nehmen wir unser Leben selbst in die Hand! M.M.

Kontaktadresse:
RHEUMA-BÖRSE
im Gesundheitsladen Berlin e. V.
Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61 ■

Information zur 'Goldenen Krücke'

Die "Goldene Krücke" wird in diesem Jahr nicht verliehen. Grund dafür ist das derzeit vor aller Augen und Ohren ablaufende "Internationale Jahr der Behinderten". Mit dem satirischen Preis waren laut den Statuten alljährlich am Buß- und Bettag im Rahmen eines Theaterabends durch die Teilnehmer des Volkshochschulkurses "Bewältigung der Umwelt" solche Personen oder Institutionen ausgezeichnet worden, die sich durch Wort, Tat oder Schrift besondere Verdienste um die gesellschaftliche Ausgliederung von Behinderten erworben und dadurch das Prädikat "besonders behindertenfeindlich" verdient haben. In diesem Jubeljahr jedoch, in dem auf allen politischen Bühnen großes Theater über Behinderte gespielt wird, ist der kleine satirische Theaterabend fehl am Platze. Die Veranstalter mußten vor der übermächtigen Konkurrenz einfach kapitulieren. Dabei fehlt es durchaus nicht an potentiellen Preisträgern. Sehr preisverdächtig könnte beispielsweise jenes schwäbische Partnerdienstunternehmen erscheinen, das deutschen Rollstuhlmännern schöne Philippinenmädchen (zweckmäßigerweise vor allem Krankenschwestern) zum Heiraten oder zu sonstwas verkaufen möchte. Oder: warum sollte sich nicht der Herr Bundespräsident als Schirmherr des deutschen Jahres der Behinderten eine goldene Krücke verdient haben, zumal er doch so gerne wandert und zumal er ja bisher, mangels eines so deutlichen Krüppelproblems, weder als Institution noch als Person in seiner Schirmherrenrolle voll überzeugen konnte? Aber solche Satire müßte in der allgemeinen Groteske dieses Jahres untergehen, sie würde sich - vielleicht sogar unter dem Beifall des Schirmherrn und des Publikums - zwangsläufig in die vielen Festveranstaltungen einreihen.

Dennoch sind die Zukunftsperspektiven der "Goldenen Krücke" eher rosig zu nennen. Es wäre besonders reizvoll, sich für die kommenden Jahre all die Politiker und Funktionäre als Preisträger vorzustellen, die ihre vielen schönen, wahren, guten und teuren und sehr vagen Versprechungen aus dem "Goldenen Jahr der Behinderten" nicht wahr gemacht haben werden. ■

1982:

Jahr der Kürzungen

Das Ende des Jubeljahres kündigt sich an. Was das für Behinderte bedeuten wird, lassen beabsichtigte Kürzungen, die kurzfristig bekannt geworden sind und in diesen Wochen im Bundestag beraten werden, nur erahnen.
Der von der Bundesregierung in den Entwurf des zweiten Haushaltsstrukturgesetz (dieser Name!) noch nachträglich eingefügte Artikel 21 (im ersten Entwurf soll er nicht zu finden sein) sieht schwerwiegende Einschränkungen und drastische Veränderungen im Bereich der Sozialhilfe vor. Diese massiven,von Bund und Ländern geplanten Kürzungen,sollen bereits am 1.1.1982 in Kraft treten. Betroffen sind alle Sozialhilfeempfänger, ob alt, ob jung, ob krank, alleinstehend oder behindert.
Zu erwarten ist, daß diese Vorschläge - trotz Protest von Wohlfahrtsverbänden und Interessengruppen, auch wie geplant verabschiedet werden - denn die Armen haben keine Stimme!
Jedem, der sich mit dem Thema Sozialhilfe ein wenig näher befaßt hat, weiß, daß der derzeitige Regelsatz unter dem aktuellen Existenzminimum liegt. Für den Warenkorb (siehe Abbildung) mußten in Frankfurt monatlich 36o.-DM ausgegeben werden, obwohl der Regelsatz 1978 nur DM 292.-- betrug. Schon damals fehlten DM 68.-- *. Bei der heutigen Preissteigerungsrate bleibt dem Sozialhilfeempfänger nicht mehr als die reinen Grundnahrungsmittel.

Der Wochenwarenkorb eines Sozialhilfeempfängers

600 g	Brot	4 cbm	Gas
240 g	Gebäck	1/4	Grundpreis Gas
160 g	Mehl	4 kWh	Strom
10 g	Gries	1/4	Grundpreis Strom
40 g	Nudeln	1/50	Glühlampe (1 Stck pro Jahr)
40 g	Reis		
10 g	Haferflocken	6 Blatt	Briefpapier
25 g	Kartoffelmehl	1 Stck.	50 Pfg. Briefmarke
15 g	Puddingpulver	1 Stck.	Tageszeitung
25 g	Linsen	1 1/2	Straßenbahnfahrkarten
40 g	Erbsen	1/8	Kinokarte
1525 g	Kartoffeln	1	Bundesbahnfahrkarte für 7,5 km
200 g	Kohlgemüse	1/8	Vereinsbeitrag
180 g	Salat	1/4	Taschenbuch (Geschenk)
160 g	Lauch	75 g	Röstkaffee
100 g	Zwiebeln	1/4 P.	Tabak
40 g	Bohnen	1 Büchse	Bier
90 g	Tomaten		
70 g	Salatgurke	1/8 Stck.	Seife (15 g)
250 g	Gemüsekonserve	1/8 Stck.	Rasierseife (7,5 g)
400 g	Äpfel	2/3	Rasierklinge
250 g	Pflaumen (Obst)	1/8 Tube	Zahncreme
150 g	Apfelsinen	1/16 Dose	Hautcreme
150 g	Bananen	1/4	Haarschneiden
75 g	Apfelmus in Dosen	1/4	Rolle Klopapier
10 g	Erdnüsse	1/6 Tube	Haarschampoo
300 g	Zucker	1/4 Fl.	Geschirrspülmittel
50 g	Marmelade	1/20	Roßhaarbesen
40 g	Schokolade	6 g	Schuhcreme
25 g	Bonbons	1/20	chem. Anzugreinigung
100 g	Rindfleisch		
110 g	Schweinefleisch	1/52	Schuhe besohlen
20 g	Kalbfleisch	1/156	Bettlaken
40 g	Hackfleisch	1/52	Herrenhemd
150 g	Suppenhuhn	1/17	Paar Socken
80 g	Schinkenspeck	1/56	Unterwäsche
225 g	Wurst (Mettwurst)	1/4	Porzellantasse mit Untertasse
150 g	Fisch		
35 g	Joghurt		
30 g	Sahne		
140 g	Quark		
150 g	Käse		
140 g	Butter		
150 g	Margarine		
90 g	Kokosfett		
4 St.	Eier		
1,5 l	Milch		
1/4 l	Kondensmilch		

+ 20 % für Kochzutaten, Verderb von Lebensmitteln und ungünstige Einkaufsbedingungen

Weitere Kürzungen,Einsparungen und nicht ausreichende Anpassungen verschärfen die Not und damit die Lebenssituation aller auf Sozialhilfe angewiesene Menschen, zu denen viele Behinderte gehör en. Sieht man sich einmal rückblikkend das Finanzgebaren der Länder in diesem Bereich an, so ist festzustellen, daß sich diese Rotstiftpolitik schon über Jahre hinzieht.

Schon 1977 wurde auf einer Ministerpräsidentenkonferenz ein Beschluß gefaßt, daß die Steigerung der Sozialhilfeausgaben auf 1o % zu beschränken sei. Auch der Deutsche Landkreistag und die Arbeits- und Sozialminister hatten damals gleich ähnliche Sparvorschläge zur Hand. Auch der Deutsche Verein (die Expertenkommission, die regelmäßig die Warenkörbe festlegt) hatte ein paar gute Tips, wie man den Sozialhilfeempfängern am besten beikommt, auf Lager: es sollte Rückzahlungsverpflichtungen geben, bei einmaligen Leistungen sollten vorrangig gebrauchte Möbel und Kleidung vergeben werden; die Arbeitspflicht sollte ausgeweitet werden (vor allem bei Alleinstehenden) u.a.mehr. - Schon einmal - im Jahr 1932 auf dem Höhepunkt der Arbeitslosigkeit - hat der Städte- und der Landkreistag dem Reichstag und der Reichsregierung Kürzungsvorschläge unterbreitet, die schnell und unbürokratisch angenommen wurden.

Daß die Regelsätze stets der allgemeinen Preisentwicklung angepaßt werden sollen (siehe auch Broschüre 'Sozialhilfe Ihr gutes Recht; Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn 1978) ist zwar gesetzlich festgelegt, in den letzten Jahren aber

in keiner Weise eingehalten worden. Der nachfolgende Überblick * beweist, daß die Sozialhilfe seit 1975 systematisch gekürzt wird:

REGELSATZENTWICKLUNG ab 1974/75

Betrifft jeweils Haushaltsvorstand und Alleinstehende

1974/75	ca. 6,9 %
1975/76	ca. 5 %
1.1.1977	ca. 6,9 %
Ende 1978	Ca. 1,71 %

Im 2. Haushaltsstrukturgesetz ist vorgesehen, daß die Regelsätze nicht nach der allgemeinen Preissteigerungsrate festgesetzt wird (die z.Z. etwa 7 % beträgt!), sondern zunächst 3 % und dann alle zwei Jahre je nach Finanzkraft des öffentlichen Haushalts. Dieses Verfahren bedeutet einen eindeutigen Leistungsabbau der Sozialhilfe.

Beamtinnen der Frauen-Wohlfahrtspolizei in Uniform
(Zur Zeit der Besetzung Kölns durch die Engländer)

Die Vorschläge des 2. Haushaltsstrukturgesetz sind nicht alle bekannt, aber einige wichtige Einsparabsichten sollen hier genannt werden.
Im Bereich der HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT sind folgende Einschränkungen vorgesehen:

- die Sozialhilfe soll bis zu 6 Monaten als Darlehen gewährt werden, also rückzahlbar sein;
- innerhalb einer Hausgemeinschaft soll sich die Vermutung auf Unterhaltsgewährung (§ 16 BSHG) auch auf nichtverwandte und nichtsverschwägerte Personen erstrecken. Das hieße konkret, das in einer Wohngemeinschaft oder auch Gemeinschaftswohnung mein Mitbewohner mit zu meinem Lebensunterhalt beitragen soll;
- die Mehrbedarfszuschläge für Schwerbehinderte oder auch alleinstehende Mütter mit mehreren Kindern, sollen von 3o % auf 2o% gekürzt werden;

KÜRZUNGEN im Bereich der HILFE IN BESONDEREN LEBENSLAGEN (hierzu gehört auch die Eingliederungshilfe für Behinderte)

- Vorgesehen ist bei der Eingliederungshilfe für Behinderte die Streichung des Absatz 2 und 3 des § 43 BSHG. Diese Vorschrift sah vor, daß Eltern nur zu den eingesparten Lebenshaltungskosten herangezogen wurden. Künftig sollen die Eltern an diesen nicht gerade geringen Rehabilitationsmaschinerie-Kosten hoch beteiligt werden. Vorstellen kann man sich, daß behinderte Kinder künftig - durch die übergroße finanzielle Belastung der Eltern, noch weniger Chancen im Hinblick auf Schule und Ausbildung haben werden.
- Die Ausbildungshilfe nach dem BSHG soll ganz gestrichen werden und so weiter und so fort ...

Nicht weit weg sind diese Vorschäge von der reagan'schen Sparpolitik mit der Tendenz: 'wer arm ist, ist es sowieso selber schuld!'. Jedenfalls wird spätestens am Neujahrstag von 'oben' klar gezeigt werden, wo hier im Staat die Präferenzen gesetzt werden: auf keinen Fall bei den Armen und schon gar nicht bei den Behinderten. Das Jubeljahr ist vorbei!

Ursula Baesler

* Wer sich zu diesem Thema noch umfassender informieren will: Jürgen Roth
Armut in der Bundesrepublik
1979, Reinbek/Hamburg S.219ff

Am Tag der offenen Tür!!

Für viele erweist sich das UNO-Jahr des Behinderten als ein großer Tag der offenen Tür, in der vorwiegend genau das passiert, was Rudolf Krenzer in der letzten Strophe seines Gedichtes aussagt:

Am Tag der offenen Tür kann man
sehn, wie Behinderte leben
und Spenden und Sammlungen übergeben,
kann einmal behinderte Kinder anfassen.
Wer was auf sich hält, muß sich
sehen lassen!
Am Tag der offenen Tür.

Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem UNO-Jahr trafen sich in Walberberg 40 behinderte und nichtbehinderte Jugendliche und junge Erwachsene aus Holland und der Bundesrepublik. Das Seminar fand auf Einladung von zwei Bildungsstätten statt, die sich nicht nur seit Jahren als Begegnungsstätte verstehen, sondern auch in der bewußtseinsbildenden Arbeit und politischen Auseinandersetzung um die Rechte der Behinderten engagiert sind (Kontaktadresse siehe unten). In dem Seminar drückte ein holländischer Teilnehmer das so aus: Behindert-sein ist eine politische Sache; Nichtbehindert-sein auch.

In einem "Schwarzbuch" haben die Holländer ihre negativen Erfahrungen in diesem UNO-Jahr zusammengetragen, um es auf einer grossen Kundgebung am 28.11.81 in Amersfort dem zuständigen Gesundheitsminister zu überreichen. Zu dieser Kundgebung fahren auch 14 deutsche Teilnehmer dieses Seminars hin.

So konkret wie dieser Beschluß zur Solidarität, so deutlich waren auch die Diskussionen und Beratungen im Seminar. Die Teilnehmer zeigten auf, daß das UNO-Jahr nicht nur keine Fortschritte in einer behindertengerechten Öffentlichkeit, sondern sogar deutliche Rückschritte im sozialen Bereich gebracht hat. An dem Katalog der holländischen Forderungen konnte das immer wieder festgemacht werden

- Recht auf Arbeit
- Recht auf selbständiges Wohnen
- Recht auf angemessene Verkehrsmöglichkeiten
- Recht auf behindertengerechte Zugänge
- Recht auf richtige und umfassende Information.

[redacted]

Presse, Behörden, Arbeitgeber, Heimträger, Schulen, Werkstätten und Einzelpersonen standen im Blickfeld der Kritik, zu der die spektakulären offiziellen Veranstaltungen oder sozial-caritativen Aktionen in der Regel nicht in der Lage sind. Aus vielen Darstellungen der Teilnehmer wurde deutlich, daß man nicht nur behindert ist, sondern daß man dazu auch (oder intensiver) noch gemacht wird. Deshalb wäre es eine sehr verkürzte Sicht, nur von einer notwendigen Integration der Behinderten in die Gesellschaft zu sprechen. Vielmehr wäre zugleich eine Veränderung dieser Gesellschaft dringend

Hartmut u. Armin Reiche
KFZ-Reparaturbetrieb
Leyendeckerstr. 12 · 5000 Köln 30 · ☎ 0221/557657

notwendig. Behindert-sein und Behindert-werden ist nicht eine ausschließliche Frage an die Gesundheit, sondern auch an die Politik, die Finanzen... so wie die Finanzierung von Atomraketen auch eine politische Sache ist.

Es geht deshalb nicht darum, ein "integrierter diplomierter Behinderter" zu werden, sondern diese Gesellschaft und diese Welt sinnvoller, menschlicher, friedlicher zu machen.

Ganz konkret sagte ein Teilnehmer

[redacted]

Änderung dieser Situation setzt unbedingt eine stärkere Mitarbeit und Solidarität der Behinderten selbst voraus. Es wäre an der Zeit, daß viele Behinderte aus dem goldenen Käfig (der Versorgung und Bevormundung) herauskommen und sich engagieren würden.

Wenn die negativen Erfahrungen des UNO-Jahrs des Behinderten zu dieser Erkenntnis und Veränderung beigetragen haben sollten, hätte es sich tatsächlich doch gelohnt.

Kontaktadressen:

JUGENDAKADEMIE WALBERBERG
5303 Bornheim-Walberberg
Tel. 02227/2095

VORMINGSCENTRUM DE HUNNESCHANS
Udell (Gld) bei Appeldoorn
Tel. 0031-5770-1441

Des Bürgers Klapperschlange

In Kulturmagazinen des Fernsehens, in Programmzeitschriften etc. wurde er als einer der sehenswertesten Filme der Saison empfohlen.

Die Kommentare gingen auf die Handlung nur kurz ein, sie hoben vor allem die sorgfältige optische Aufbereitung des Themas hervor, lobten die beängstigende Realität der Details. "Besonders wertvoll", und so weiter...

Die Vision: 1997 ist ganz Manhatten hermetisch abgeriegelt, eine totale Mauer mit perfekter Überwachung schließt die Insel vom restlichen New York ab. Das absolute Gefängnis. Die Kriminalitätsrate ist bis dahin um 400 % gestiegen, die "Verbrecher" werden nur noch massenweise aus der Welt geschafft, ohne einen Gedanken an Resozialisierung oder ähnliches. Das Abschieben ist endgültig, vor Überschreiten der Grenze haben die Übeltäter die Wahl, sich gleich ermorden zu lassen.

Die Eingangsstationen sind klinisch-kalt, die Wärter nur noch in einem medizinischen Sinn Menschen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten wird auf dem Flug zu einer wichtigen Konferenz in seiner Maschine "Airforce One" entführt. Die hysterischen Terroristen werden bezeichnenderweise von einer Frau angeführt. Die Maschine wird von ihr in einem "kontrollierten Absturz" mitten in die Gefängnisinsel gebracht, der Präsident ist in der Gewalt der "Unmenschen".

Ein Held der letzten Kriege hat sich irgendwas zuschulden kommen lassen und wird gerade eingeliefert. Er hat die Wahl: entweder endgültig auf der Insel zu verschwinden - oder den Präsidenten samt hochwichtiger Dokumente herauszuholen. Damit er die ihm gesetzte Frist von 24 Stunden nicht vergißt, wird ihm in die Halsschlagader eine Zeitbombe eingepflanzt, am Handgelenk hat er eine große Uhr, die ihm seine verbleibende Zeit anzeigt. In einem Segelflug-

zeug landet er in Manhatten, sucht und findet den Präsidenten. In der wechselvollen Handlung bewährt er sich.

Die Terroristin ist nicht die einzige Frau in diesem Film, obwohl die meisten Rollen Männern vorbehalten blieben. Wo tauchen noch Frauen auf? Als Gespielin des Gangsterkönigs Duke, als prallbusiges Anhängsel eines Unterführers der Bösewichter.

Neger? Der Duke, oberster und brutalster Gefangender - er ist Neger. Indiander? Sie sind fies und hinterhältig: sie überfallen den Helden, als der bereits auf dem Rückweg ist, verbauen ihm einen Ausweg. Irre? Sie leben in der Kanalisation, sind gemeingefährliche nächtliche Plünderer, vor denen selbst die anderen Gewissenlosen Angst haben.

Der Held: ein junger, starker Weisser. Sicher - er hat irgendwas verbockt, aber entgegen aller sonstigen Philosophie bekommt er die Möglichkeit zur Bewährung. Er schafft es, soll schließlich gar Partner des Polizeibosses werden. Vom Tellerwäscher zum Millionär... Die klassische amerikanische Freiheitsideologie bricht spätestens hier durch. Wenn man nur will...

Der "Bürger" feiert Urständ. Amerikanische Freiheit à la Marlboro.

Ein übler Film. Er spiegelt fast alle Klischees gegen Randgruppen wieder. Die gesellschaftliche Hackordnung ist fast komplett vertreten. Der Film ist typisch für die jüngste Entwicklung. Auch der Frankfurter OB Wallmann beschwor bei der Eröffnung der neuen "Alten Oper" den Bürgersinn. Und Hans Rosenthal, der wegen seiner jüdischen Abstammung unter den Nazis gelitten hatte, wehrt sich gegen das Bild der Öffentlichkeit von Berlin: Man solle doch gefälligst nicht so viel von Randgruppen (gemeint sind in diesem Fall wohl Hausbesetzer und Verwandte) berichten, sondern mehr das Leben der Durchschnittsbürger Berlins beachten. So hat er das bei einer Fernsehdiskussion vor kurzem ausgedrückt. "Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht..."

Randgruppen - die sind fies, hinterhältig, böse. Oder doch zumindest anders, fremd. Solange es keinen anderen Weg gibt, sie zu verbannen, baut man ihnen lieber Ghettos - die Gefängnisinsel ist davon nur die konsequente Überzeichnung.

Behinderte oder auch alte Menschen werden dabei nie ausdrücklich genannt, sie gelten ja üblicherweise nicht als böse, für sie hat man elegantere Mittel...

Frauen gehören an den Herd, Krüppel ins Heim. Im übrigen hat man für sie ja "internationale Jahre..." und die "Aktion Sorgenkind".

Der Film "Die Klapperschlange" ist wirklich sehenswert - aber nur in einer Hinsicht: als warnendes Abbild der gesellschaftlichen Entwicklung, die einen Westernhelden zum mächtigsten Mann der Erde werden ließ und lieber den Sozialstaat als die Atomspaltung (egal, ob "friedlich" oder "friedenssichernd" benutzt) zusammenstreicht.

Ansonsten: ein billiger Action-Film, mit magerer Handlung. Ein paar Sternchen. Und dann?

hh

Aufruf zum Krüppeltribunal

Dort, wo das Jahr der Behinderten mit einem Paukenschlag begann, nämlich mit der Bühnenbesetzung bei der Eröffnungsveranstaltung in Dortmund, dort soll es mit einem ebenso nachhallenden Paukenschlag enden, mit dem Krüppel-Tribunal.

In Dortmund, diesmal im Gemeindehaus der Schalom-Gemeinde in Dort.-Scharnhorst (Buschei 94 - Zugang von der Gleiwitzstr.),wird sich unser Widerstand gegen Unterdrückung und Ausnutzung in Aktion umsetzen.

Anhand von neun Anklagepunkten (siehe Programm) sollen die für Menschenrechtsverletzungen an Behinderten Verantwortlichen einer öffentlichen Anklage unterzogen werden.

Samstag, den 12. Dezember 1981

10.00 Uhr Eingangsreferat
10.30 Uhr Heime
12.15 Uhr Behördenwillkür
13.15 bis 14.30 Uhr Mittagspause
14.30 Uhr SONDER-Nahverkehr
15.30 Uhr Werkstätten
17.30 Uhr Der Fall Neckargemünd
18.30 Uhr Allgemeine Diskussion
20.00 Uhr Fete

Sonntag, den 13. Dezember 1981

10.00 Uhr Medien
11.15 Uhr Behinderte Frauen
12.15 Uhr Pharma-Industrie
13.15 bis 15.00 Uhr Mittagspause
15.00 Uhr Psychiatrie

Aus der ganzen Bundesrepublik haben Gruppen Material zusammengetragen und versuchen, mit Collagen, Erfahrungsberichten, Filmen und Theaterstücken das Tribunal so lebhaft wie möglich zu gestalten. Ausgangspunkt ist dabei stets die konkrete Menschenrechtsverletzung, die aber auf ihre strukturellen Bedingungen zurückgeführt werden soll.

Alle, die an dem Tribunal teilnehmen wollen, sollen möglichst mit PKW's oder Bussen anreisen. Es wird zwar vom Hbf aus ein Fahrtendienst eingerichtet, der aber nur begrenzten Umfang hat (4 Wagen). Auch bei der Unterbringung und Verpflegung hoffen die Veranstalter auf die Selbstversorgungsmöglichkeiten der Anreisenden. Im Cafe der gastgebenden Gemeinde wird zwar ein Mittagessen angeboten, die Plätze sind aber begrenzt, genau wie die Übernachtungsmöglichkeiten. Wer nun beim besten Willen keinen Schlafplatz finden kann, wende sich an Reinhard Stobbe, Tel. 02306/61422

Zwischen den Gerichtstagen ist eine Erholungsfete geplant mit Kabarett, Disco und Theater.

Wir finden es ganz wichtig, daß alle, die an der Verbesserung der Lebensbedingungen Behinderter interessiert sind, sich zum Tribunal aufmachen und dafür sorgen, daß mit dieser Veranstaltung ein machtvoller Schlußstrich unter dieses Jahr gesetzt wird. Wer aber absolut nicht kann, der wird sich mit der geplanten Dokumentation zum Tribunal trösten können.

Kontaktanschrift für allgemeine Fragen und persönliche Planungen:
Hannelore Witkofski, Fettstr. 22, 2000 Hamburg 6, Tel.: 040/432886.

LS

In der Zeit vom 23. bis 26.10.81 fand in Tuzla/Jugoslawien das 4. internationale Schachturnier für Behinderte statt. Aus der Bundesrepublik waren vier Teilnehmer dabei, die sich in der Vorrunde qualifiziert hatten. Die deutsche Mannschaft belegte nach Jugoslawien und England den 3. Platz und gewann somit die Bronzemedaille.

Bester deutscher Spieler war Walter Engel aus Düsseldorf der den vierten Platz der Einzelwertung belegte.

Das nächste Turnier findet 1982 in England statt. Die Vorrunde hierfür wird eventuell in Würzburg oder Altharlingersiel ausgetragen. Wer Interesse daran hat, melde sich bei Manfred O. Stein, Allensteiner Str.2 in 2805 Stuhr 2

PU

„Graue Panther" wollen ihre Krallen zeigen ...

tz 6.11.81

Die streitbaren Senioren gründen Verein in München

BILD München, 7. November

Die schlimmste Nachricht der Woche kommt aus dem Altenheim HEILIG GEIST in Nymphenburg. 420 alte Menschen leben dort, darunter 120 Pflegefälle. Das Heim wird von der Stadt finanziert.

Münchner Merkur 7.11.81

Personalnot: Alte Menschen verwahrlosen im Pflegeheim

AZ 7.11. Viele der Pflegebedürftigen würden nicht rechtzeitig auf die Toilette gebracht und dann im Nassen liegen. Dies führe zu Nieren- und Blasenentzündungen und offenen Wundstellen.

Auszüge Münchner Presse:

tz „Sie sind doch hier nicht zum Aufleben, sondern zum Ableben da." Ein erschreckender Ausspruch einer Schwester in einem Münchner Altenheim. Ein Anlaß für die „Grauen Panther", zum Sprung anzusetzen.

Abendzeitung 7.11. Beklagt wird in dem Brief auch das schlechte Essen in dem Heim, das allerdings mit 1281 Mark Pflegesatz im Monat an der untersten Kostengrenze liegt. Da es im Heilig-Geist-Heim nicht einmal ein Sterbezimmer gibt, werden, so der Anwalt, Sterbende einfach ins Badezimmer geschoben.

MM 7.11.81 „Sie werden oft monatelang nicht gebadet, und manche haben schon Pilze und Ekzeme. Sie werden häufig nicht rechtzeitig auf die Toilette gebracht und liegen dann stundenlang im Nassen. Unruhige alte Menschen werden in dem Heim einfach im Bett oder am Stuhl an Händen und Füßen mit Ledermanschetten festgebunden".

Kommentar MM

Wäre es nicht an der Zeit, daß die Stadt einmal alle Heime überprüfte?

Irmi Schwartz

Kommentar „tz" 6.11.81

Altes Eisen?

Die Begriffe sind respektvoller geworden. Man spricht von „Senioren" und von der „älteren Generation". Die Realität, in Altenheimen zum Beispiel und Pflegestationen, aber ist immer noch kühl und zugig wie das Abstellgleis, auf das man die Alten ausrangiert, oder den Schrottplatz, wohin das sogenannte alte Eisen wandert.

Freilich, es soll nicht geleugnet werden, die Lebensumstände der Alten bessern sich schrittweise. Vielen Sechzig-, Siebzig- und Achtzigjährigen aber sind sie zu klein, die Schritte. Sie setzen zum großen Sprung an. Sie lassen sich nicht mehr mit Gratis-Kaffee und Kuchen abspeisen und zum Strohsterne-Basteln abordnen.

Aufleben, statt ableben! Ein Dankeschön allen, die sich für ein humanes Alter einsetzen. Wir werden ja schließlich alle einmal alt — hoffentlich!

BARBARA H. SCHAEFER

"WIR WERDEN TÄGLICH MEHR!" Seit Wochen steht das Telephon nicht mehr still. Zahlreiche Interessenten - jung und alt - wollen mitarbeiten. Viele Betroffene, z.B. Heimbewohner erhoffen Hilfe und Unterstützung von den "GRAUEN PANTHERN". Vertreter von politischen Parteien, der Wohlfahrtsverbände oder Mitarbeiter von Behörden und Einrichtungen reagieren unterschiedlich: Die Palette reicht von Eingruppierung in verfassungsfeindliche Gruppen, tiefer Ablehnung, vorsichtiger Skepsis bis hin zu offener Unterstützung - wobei letzteres sicherlich seltener vorkommt. Erfreulicherweise ist das Echo der Presse sehr positiv und sogar der Arbeitskreis bayerischer Seniorenbeiräte hat inzwischen mit uns Kontakt aufgenommen.

Aufgrund dieser Berichte haben wir zahlreiche, teilweise anonyme Hinweise über weitere Mißstände in anderen Heimen erfahren. Die "PANTHER" haben noch viel zu tun ...!!!

C.F.

Übrigens: Wir haben ein Büro gefunden!!! "Seidl-Villa" Biedersteinstr. 6, München 40 Tel.:33 31 39 (Sprechzeiten Vormittag)

Liedermacher Siggi Maron

Am Samstag, den 6. 11. 81 gastierte in der Alabama-Halle Siggi Maron mit seiner Begleitband. Als Einstimmung auf sein Konzert wurde zuvor eine Bandaufzeichnung abgespielt. Dann war es endlich soweit: der Künstler rollte auf die Bühne, nahm die Gitarre zur Hand und sang im Wiener Dialekt seine selbstgeschriebenen Lieder, von denen manche schon etwas derb waren. Derb ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck, den Maron`s Texte so scheint es mir, spiegeln mitunter seine Stimmung wieder. Im nachhinein habe ich den Eindruck, er schreibt die Lieder in erster Linie für sich selbst und erst in zweiter Linie für das Publikum. Dadurch wirken sie auch echter und regen mehr zum Nachdenken an.

Siggi Maron zeichnete sich an diesem Abend nicht nur als Liedermacher und Sänger aus, sondern er erwies sich auch als witzigen Erzähler. Zwischen den Liedern trug er gekonnt ein paar Kostproben aus einem von ihm verfassten Büchlein vor oder erzählte bei manchen Songs, wie sie entstanden sind Dabei wurde deutlich, daß er seine Umwelt sehr kritisch beobachtet und ein Gespür für die Alltäglichkeiten hat. Bei dem Lied über Verkäuferinnen, die in Einkaufszentren arbeiten und den ganzen Tag kein Sonnenlicht sehen, wurde mir erst klar, daß ich mir darüber noch nie Gedanken gemacht habe. So wird man bei vielen seiner Songs auf Dinge gestoßen, die schon so selbstverständlich sind, daß man sie kaum noch wahrnimmt.

Im Zwischenteil des Konzertes trat dann die Begleitband, die aus drei Gitarristen und einem Schlagzeuger bestand, in Aktion. Erst allmählich konnten sich meine Ohren an die Lautstärke gewöhnen. Durch diese laute Musik wurden meiner Ansicht nach die Songs zu sehr übertönt bzw. ich hatte Mühe, die Texte akustisch zu verstehen. Das dürfte bei der Rockmusik überhaupt ein Problem sein; einerseits muß sie relativ laut gespielt werden, damit sie wirkt-was dann andererseits meist auf Kosten der Lieder geht. Dies finde ich gerade bei den Songs von Siggi Maron schade, die sich hören lassen können.
Über Siggi Maron selbst, an Hand von Presseberichten, etwas zu schreiben, ist nicht leicht. Trotzdem will ich es versuchen. Siggi Maron (37) stammt aus einer Arbeiterfamilie und sollte eigentlich Pfarrer werden. Auf Grund der Kinderlähmung mit 12 Jahren absolvierte Siggi nach seiner (Sonder) Schulzeit die Handelsakademie und arbeitete dann als Buchhalter. Nach der Geburt seiner zweiten Tochter wurde er Hausmann. Doch in dieser Rolle fühlte sich Siggi Maron als Eingeschlossener. So began er Texte und Songs zu schreiben, um sich Luft zu machen.Daraus entstand drei Jahre später seine erste LP mit dem Titel "Schön is`das Leben". 1978 folgte die zweite LP und seitdem erscheint jedes Jahr eine weitere. Ein schöner Erfolg. So bleibt zu hoffen, daß ihm seine Ideen nie ausgehen mögen.

An dieser Stelle möchte ich einen Text von Siggi Maron vorstellen:

MAUNCHMOI

Maunchmoi mäch i mit meine Händ aum
Himme auffeglänga
De schwoazn Woikn auf an Haufn
Treibn und mitanaunda faunga
An laungen Blitz zaumgroit ois
Krone verwendn
Vom Südwind umwaht an Hörrikän
schändn
Hinta de Berg wo de Sun untageht
Worts Du umsunst dass da Wind mit
Dir redd
Maunchmoi mächt i mit meine Händ aum
Himme auffeglänga
Runzlige Spiroinebl biagn und de
Müchstrossn faunga
Sternsplitta in Seidnpapier mit
Kometn vaziern
Mein Vollmondkoib nehma und zu Dir
Spaziern
Hinta de Berg wo de Sun untageht
Worts Du umsunst dass da Wind mit
Dir redd

Maunchmoi mächt i auf olle Wänd
I mog Di auffischreibn
Mein Körpa unter a Woizn legn und
Aum Pflosta pickn bleibn
De Pflostastana anzeln in Himme
Schiassn
Und Daun in Dein Gortn Notlaundn
Miassn
Hinta de Berg wo de Sun untageht
Worts Du umsunst dass da Wind mit
Dir redd
Red a da Wind und da Mond net mit Dir
Pocks Telefon und red mit mir

Wer Schwierigkeiten hat den Text zu verstehen der kann sich vertrauensvoll an die Regionalredaktion der Luftpumpe in München wenden, siehe im Impressum.

W. Müller, M. Sw.

Richtfest am 42-Millionen-Projekt

Hilfsbereitschaft ohne Vorurteile

Beim Richtfest am 42-Millionen-Projekt Sehbehindertenschule in Unterschleißheim brachte Landrat Gillessen (CSU) seine Vorstellungen von einer Eingliederung der Behinderten auf die Kurzformel:
Eingliederung durch Aussonderung
Wem diese Behauptung unglaubwürdig erscheint, der lese bitte folgende Ausführungen (zitiert aus der Süddeutschen Zeitung vom 5.11.1981, entnommen dem Artikel: Hilfsbereitschaft ohne Vorurteile):
"Landrat Joachim Gillessen erklärte, daß sich der Landkreis München zum Ziel gesetzt habe, die Behinderten nicht in eine Ecke zu drängen,"wo sie nicht stören und möglichst wenig Kosten verursachen". Vielmehr gehe es darum, sie in den normalen Ablauf des Lebens einzugliedern.
So komme es, daß der Landkreis heute drei Sonderschulen für Lern- und geistig Behinderte, eine Sonderschule für Sprachbehinderte und eine Berufssonderschule für geistig Behinderte unterhalte.Außerdem beteilige sich der Landkreis am Aufwand für das Sehbehindertenzentrum."

Kommentar:

Ist es nun Unwissen oder Ignoranz,die Politiker verleitet solche Meinungen zu vertreten? Ich hoffe, es ist nur Unwissen, denn dann könnten Informationen Abhilfe schaffen.Und ich befürchte, es ist Ignoranz, die gegen Informationen widerstandsfähig ist.
Wenn wir Behinderte uns gegen solche Politiker wehren wollen,müssen wir bei Wahlen den Politikern unsere Rechnung vorlegen.
Das heißt: Wir Behinderte dürfen nur noch solche Politiker wählen, die sich eindeutig für eine echte Eingliederung und Gleichberechtigung einsetzen.Bei einem Bevölkerungsanteil von 10% wäre ein einheitliches Wahlverhalten der Behinderten von entscheidender Bedeutung. Ich könnte mir vorstellen, daß die "Luftpumpe" vor Wahlen eine Liste von Politikern veröffentlicht, die für Behinderte wählbar sind. Unsere Stimmen bei Wahlen sind ein legales Machtmittel, von dem es gilt, es für die Gleichberechtigung und die Eingliederung der Behinderten einzusetzen.

Werner Spring

Behinderte! Auf zu den Bürgerversammlungen!

In München sind die jedes Jahr in jedem Stadtbezirk einberufenen Bürgerversammlungen eine gute Möglichkeit für Bürger ihre Wünsche, Anliegen und Forderungen vorzubringen. Dies geschieht in der Form von Anträgen an die Landeshauptstadt München. Vonder Bürgerversammlung angenommene Anträge müssen von der Stadtverwaltung und vom Stadtrat innerhalb von drei Monaten bearbeitet und entschieden werden.

Ich stelle seit 1974 regelmäßig Anträge bei Bürgerversammlungen im 26 und 27. Stadtbezirk, die im Interesse von Behinderten sind. Der Schwerpunkt meiner Anträge betraf zunächst Forderungen nach Bordsteinabflachungen, behindertengerechten Plätzen und Toiletten. Diese Anträge wurden bei den Bürgerversammlungen immer angenommen und auch vom Stadtrat so beschlossen. Anträge nach behindertengerechten U-Bahn'haltestellen wurden vom Stadtrat regelmäßig abgelehnt. Bei zwei Anträgen mit der Forderung nach akustischen Verkehrsampeln für Blinde ist die Stadtverwaltung seit drei Jahren mit grundsätzlichen Überlegungen beschäftigt - (wie lange noch?). Im letzten Jahr erhielt ich auf meine Anträge zum Teil eigenartige Antworten!

Der Antrag: den Fahrdienst für Behinderte in den MVV zu integrieren wurde zum wünschenswerten Fernziel erklärt (wie tröstlich!). Außerdem kamen das Sozialreferat und das Werkreferat/Verkehrsbetriebe zu der bemerkenswerten Erkenntnis: Die Beteiligung von Behinderten am öffentlichen Verkehr sei ein sozialpolitisches Problem. Unheimlich toll (oder dumm?): wenn ein Nichtbehinderter mit der U-Bahn fahren will hat das etwas mit Verkehrspolitik zu tun(das ist meine Meinung und sicher auch die des Stadtrates), wenn aber ein Rollstuhlfahrer mit der U-Bahn fahren will und nicht bis zur U-Bahn kommen kann, hat das etwas mit Sozialpolitik zu tun (das ist offensichtlich die Meinung des Sozialreferates und des Werkreferats - Verkehrsbetriebe).

Diese Definition von Sozialpolitik ist einzigartig und sollte zum Patent angemeldet werden!

Zum Antrag: die Stadt sollte die 6 % - Pflichtquote von Schwerbehindertenarbeitsplätzen erfüllen, meint die Stadtverwaltung: sie bemühe sich seit Jahren, ihrer gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen und mit 4,8% schwerbehinderten Arbeitnehmern sei die Stadt München nahezu ein Vorbild V o r b i l d ..... bei was bitte? - Vielleicht bei der Nichterfüllung einer gesetzlichen Pflicht? Solche Ausweichmanöver beeindrucken mich nicht. Deshalb habe ich dieses Jahr einen ähnlichen Antrag gestellt, mal sehen, wiedie Stadt diesmal reagiert

Zwei wichtige Gründe für meine Anträge bei Bürgerversammlungen sind:

1. Ich vertrete als Behinderter die Interessen von Behinderten.

2. Die Stadtverwaltung und der Stadtrat werden immer wieder mit unseren Forderungen konfrontiert.

Die Möglichkeit der Beeinflussung des Stadtrates über Bürgerversammlungen wird von Behinderten und Gruppen von Behinderten und Nichtbehinderten noch zu wenig erkannt und wahrgenommen. Durch Anträge in möglichst vielen Stadtbezirken hätten wir Behinderte die Möglichkeit, zu erreichen, daß der Stadtrat von Behinderten erfährt, was Behinderte wollen und daß der Stadtrat unsere Forderungen erfüllt.

Einzelne Anträge bei einer Bürgerversammlung sind wie ein Tropfen wasser auf eine heißen Stein, das heißt: von geringer Wirkung. Erst viele Anträge bei vielen Bürgerversammlungen könnten eine nachhaltige Wirkung erzielen!

Zum Schluß nun noch meine Anträge, die bei der Bürgerversammlung des 27. Stadtbezirkes am 20.10.1981 einstimmig angenommen wurden. Wer mithelfen will, daß die folgenden Anträge in seinem Stadtbezirk (auch

vom Stadtrat!) angenommen werden, sollte ähnliche Anträge in seinem Stadtbezirk stellen oder an den Oberbürgermeister, einen Bürgermeister oder einen Stadtrat schreiben.

1.
Die Landeshauptstadt München bemüht sich, spätestens in den nächsten 4 Jahren die gesetzliche Verpflichtung von 6 % Beschäftigungsquote für Schwerbehinderte zu erfüllen und 6 % der Ausbildungsplätze für Schwerbehinderte zur Verfügung zu stellen. Begründung: Erfüllung einer gesetzlich verankerten Pflicht.

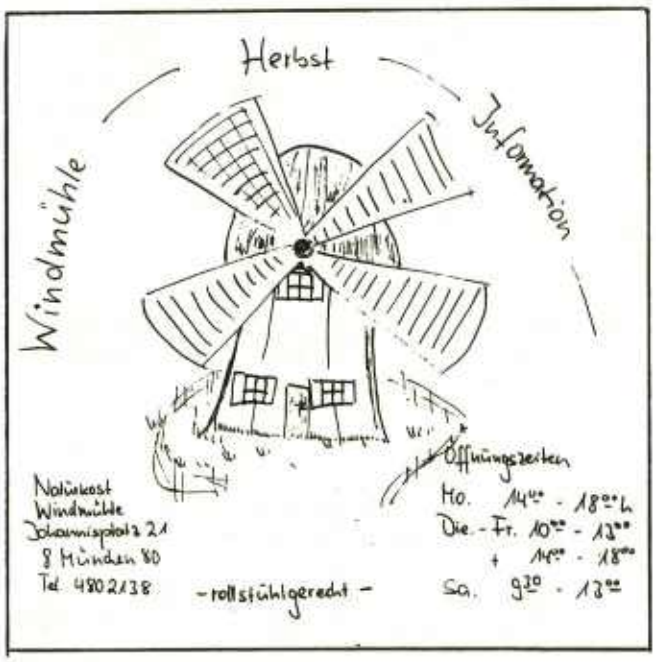
2. In städtischen Kindergärten und Schulen werden personelle, räumlich und organisatorische Voraussetzungen für die Aufnahme von behinderten Kindern und Schülern geschaffen Begründung: Ein Beitrag zur Integration von Behinderten, der diese Bezeichnung verdient.

3. Alle öffentlichen Toiletten werden behindertengerecht umgebaut und auf alle behindertengerechten Toiletten wird durch Hinweisschilder in der Umgebung dieser Toiletten hingewiesen. Begründung: die Notwendigkeit ist eindeutig, und die Gefahr, daß zu viele Hinweisschilder gebraucht werden ist nicht gegeben.

4. Der Scheidtplatz wird so umgebaut daß die öffentlichen Verkehrsmittel von diesem Platz aus für Behinderte benutzbar werden. Begründung: im Einzugsbereich des Scheidplatzes wohnen sehr viele Behinderte. Ein nachträglicher Umbau ist zwar teuer aber es ist nicht einzusehen, warum Behinderte ständig für die Fehler einer Stadtplanung büßen sollen.

5. Die Landeshauptstadt München verpflichtet sich die Belange Behinderter beim geplanten Wohnungsbauprojekt Heidemannstraße zu berücksichtigen:
a) durch den Bau eingestreuter behindertengerechter Wohnungen mit einem Anteil von 10 %.
b) durch die Errichtung einer Sozialstation, die rund um die Uhr die Pflege von pflegebedürftigen Behinderten und alten Menschen übernimmt
c) durch behindertengerechte Verkehrsmittel(öffentliche) und andere öffentliche Einrichtungen, auf die die Bewohner dieses Wohnbereiches angewiesen sein werden. Begründung: ein wichtiger Beitrag zur Integration Behinderter, der eine echte Alternative zu den üblichen Sondereinrichtungen wäre.

Werner Spring



SO?

Leserbriefe .... Leserbriefe .... Leserbriefe .... Leserbriefe .... Leserbriefe ....

Nicht weil wir im Jahr der Behinderten sind, wobei Stellenwert und Resonanz dahingestellt seien, sondern weil die Vorgehensweise unserer ohnehin in sehr schlechtem Ruf stehenden Behörden und Ämter im allgemeinen und Behinderten ganz spezifisch gegenüber in diesem Artikel dokumentiert werden soll.

Beteiligte/Angeklagter: meine Wenigkeit, rollstuhlgebunden, Ankläger und Richter in einer Person: Polizeipräsidium München, Bußgeldstelle im Bayerinschen Polizeiverwaltungsamt, Amtsgericht München 1, Landgericht München1; Oberjustizkasse München.

Vergehen: Parken auf Taxenstandplatz, 21 Uhr, nach dem letzten Taxenplatz Amalien-/ Türkenstr., Stadtmitte.

Da ich an bewußtem Abend mein Auto - nach Absprache mit einem Taxifahrer und Hinterlegen des Schwerbehindertenausweises - dort abgestellt hatte und dies eine Woche wiederholt hatte, kamen zwei Bußgeldbescheide (zusammen!) ins Haus, ohne das am Auto ein Vermerk oder Hinweis gewesen wäre.

Mein Einspruch bzw. Stellungnahme wurde völlig ignoriert, dafür kam als Antwort eine Mahnung, da waren schon 76.- angelaufen. Die kam aber per Postzustellungs-Urkunde, bei der es der Post wiederum nicht gelang, diese mir innerhalb sechs Wochen samstags zuzustellen, da das Postamt 2 nach Aussagen der Post für Rollstuhlfahrer nicht begehbar ist. Dadurch wurde auch die Einspruchsfrist ohne mein Verschulden versäumt, weitere Argumente wurden nicht akzeptiert. Dafür flatterte der erste Brief des Amtsgerichtes herein, kurze Zeit später ein Brief des Landgerichtes und von der Bußgeldstelle der nächste Mahnbescheid wieder mit Mahngebühr, ohne daß je eine Zeile von der Bußgeldstelle selbst gekommen wäre.

Ein Brief an den Polizeipräsidenten mit allen Unterlagen blieb unbeantwortet, ebenso wie wichtige Unterlagen nicht zurückkamen. Aber ich hatte auch kaum etwas anderes von unseren Repräsentanten erwartet.

Mittlerweile hat sich - alles auf Kosten des Steuerzahlers - ein Turm von Post angehäuft und ich weiß bis heute nicht, wie sich die Dm 80,-- Bußgeld zusammensetzen. Da vor wenigen Wochen zwei Zahlungsbefehle ins Haus flatterten - bei einem der Fälle hatte die Bußgeldstelle 5 Monate nichts von sich hören lassen sah ich mich gezwungen, die Beträge zunächst zu bezahlen.

Gegen beteiligte Stellen habe ich Klage vor dem Amtsgericht erhoben - auf Rückzahlung der Bußgelder und Löschung aus der Sünderkartei.

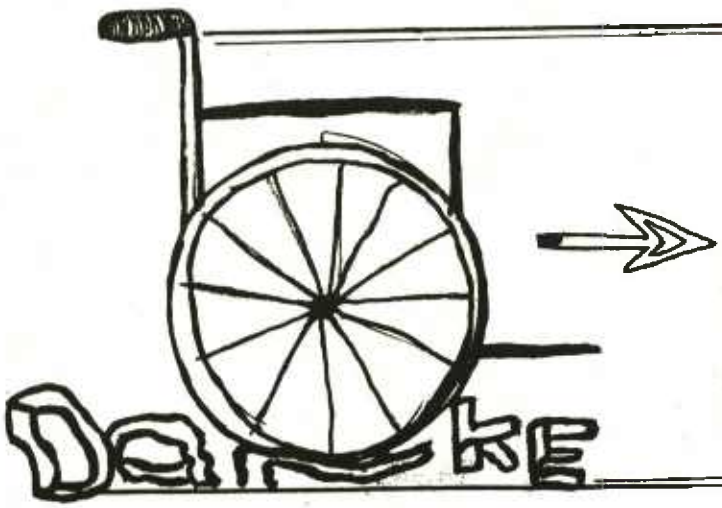
Die Klage lautet auf Rechtsbruch, permanenter und gravierender Verfahrensfehler, Nötigung und Herausgabe meiner Dokumente.

Meine Klage richtet sich nicht so sehr gegen die Bußgeldbescheide, als gegen die vielen Rechtsbrüche und Verfahrensfehler.

Meine Verärgerung richtet sich gegen die Art, wie man glaubt, mit Behinderten umgehen zu können, zum anderen gegen die Verwaltungsschmarotzer, die zwar von unseren Steuergeldern leben, aber den gleichen Leuten das Leben schwer machen

E. Jürgen Fait
Karlstr. 43 - 3. Aufgang
8000 München 2, Tel. 591991

ODER SO?



Strauß ruft zu Spenden für Behinderte auf

SZ 3.11.81

MÜNCHEN (SZ) – Ministerpräsident Franz Josef Strauß hat die Bevölkerung aufgerufen, die Landessammlung „Helft Wunden heilen" des Landesverbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands (VdK), mit einer Spende zu unterstützen. „Wahre Hilfsbereitschaft aber zeigt sich, wenn alle sich einschränken und den Gürtel enger schnallen müssen; und gerade dann sind die Behinderten auf die Solidarität ihrer Mitmenschen mehr denn je angewiesen, weil ihr Leidensweg durch wirtschaftliche Entbehrungen um vieles schwerer wird", erklärte der Ministerpräsident.

FAHRTENDIENSTMISERE

Am 19. Oktober 1981 hatte ich bei der Vereinigung Integrationsförderung (VIF), Herzog-Wilhelm-Str. 16, eine Arbeitsbesprechung.
Um dorthin transportiert zu werden, bestellte ich schon fünf Tage vorher bei der Telefonzentrale des Maltheser-Hilfsdienstes (MHD), Streitfeldstr. 1, für den 19.10. ein Behinderten-Taxi.
Wie üblich werden alle Hin- und Rückfahrten im Computer gespeichert Mir wurde versichert, daß meine gewünschten Fahrtermine in Ordnung gehen würden.

Meine Hinfahrt um 13.30 Uhr klappte auch vorzüglich. Als ich aber um 16.30 Uhr zurückfahren wollte, war kein Behinderten-Taxi zu sehen.

Mein zukünftiger Arbeitskollege wartete dann mit mir (auf dem Bürgersteig an der Herzog-Wilhem-Str.) auf das Behinderten-Taxi. Weil dieses kurz vor 17.00 Uhr noch nicht erschienen war, rief mein Arbeitskollege den Maltheser-Hilfsdienst an.

Er bekam schließlich von ihnen die Auskunft, daß das Taxi im Berufsverkehr stecken geblieben wäre, jedoch gleich kommen würde. Jetzt mußte aber mein Arbeitskollege dringend zu einer Verabredung, und so blieb ich allein zurück. Nun wartete und wartete ich auf das verflixte Behinderten-Taxi, aber es kam nicht.

Inzwischen zeigte meine Armbanduhr 17.45 Uhr und es wurde mir schon langsam mulmig (aber auch kalt!) zumute.

Immerzu überlegte ich mir, ob ich einen Passanten ansprechen und ihn bitten solle, daß er sich mit dem Maltheser-Hilfsdienst in Verbindung setzt und nachfragt, wann denn nun endlich das Taxi kommt.

Aber da ich Spastikerin und dazu noch sprachbehindert bin, würde er mich bestimmt nicht verstehen; er würde in seiner Hilflosigkeit wohl vermutlich noch die Polizei holen.

Zum Glück kamen zufällig zwei Zivildienstleistende an mir vorbei und fragten mich, ob ich zur VIF wolle.

Sofort packte ich die Gelegenheit beim Schopf und erzählte ihnen, was vorgefallen war. Daraufhin telefonierte einer von ihnen mit dem Maltheser-Hilfsdienst.

Glücklich um 18.00 Uhr (nach eineinhalb Stunden) kam schließlich das Behinderten-Taxi angerollt; nachdem ich zweimal veranlaßt hatte mit dem Maltheser-Hilfsdienst zu telefonieren.

Anschließend erklärte mir der Fahrer des Behinderten-Taxis, er hätte erst um 17.00 Uhr den Auftrag von der Telefonzentrale (d.h. über Funk erhalten, mich abzuholen.

Am nächsten Tag beschwerte ich mich beim Leiter des Unternehmens, Herrn Ulrich. Er entschuldigte sich und versuchte mich zu vertrösten; meinte aber, er könne im nachhinein aus organisatorischen Gründen dieser Sache nicht mehr nachgehen.

Nicht nur ich erlebe immer wieder ähnliche Pannen, sondern viele Behinderte, die in einem Elektro-Rollstuhl (nicht faltbar!) sitzen und daher auf das Behinderten-Taxi angewiesen sind.

Es ist meines Erachtens von Herrn Ulrich unverantwortlich, unqualifizierte Leute in die Telefonzentrale zu lassen. Einige Leute, die dort sitzen, scheinen wenig Verantwortungsgefühl zu besitzen und sind nicht in der Lage, Fahrten richtig zu koordinieren.

Aufgabe von Herrn Ulrich ist es, dafür zu sorgen, den Fahrtendienst so zu gestalten, daß diese enormen Wartezeiten künftig vermieden werden können.

Magdalena Theer
und 16 weitere Unterschriften

Buchbesprechung

Prügel vom lieben Gott

Alexander Markus Homes:
"Prügel vom lieben Gott"
Eine Heimbiografie
päd.extra-Buchverlag
Bensheim 1981, 79 Seiten, 9,80 DM

Alexander Homes wurde 15 Jahre seines Lebens in Heimen verwahrt. Heute lebt er in Wiesbaden, er hat seine Beschädigungen nicht nur aufgefangen, sich nicht unauffällig gemacht - er ging den Weg in die Öffentlichkeit, prangerte eben diese Beschädigungen in der Presse an (u. a. in Stern und TAZ). Prompt handelte er sich eine Beleidigungsklage des Heims ein. Das zuständige Gericht in Wiesbaden verurteilte ihn nicht; es konnte sich allerdings auch weder zu dem konsequenterweise fälligen Freispruch noch zu einer Klage gegen die Heimleitung aufraffen.

"Prügel vom lieben Gott" - der Titel verspricht, was der Inhalt hält: Alexander Homes erzählt hier seine ganz persönliche Geschichte, fühlt sie nach. Das Buch ist konsequent erzählt, bleibt beim ICH. Keine Analyse, keine Konsequenzen, kein Herstellen von Zusammenhängen. Das muß der Leser schon selbst besorgen. Kaum jemand wird sich jedoch darauf herausreden können, es handle sich um einen "unglücklichen Einzelfall", einen "pädagogischen Unfall" oder so etwas. Die Folgerungen sind fast unausweichlich. Der Einzelfall ist höchstens Alexander Homes, der es bis dahin geschafft hat, seine Geschichte zu veröffentlichen, so daß den Verantwortlichen einige sehr unangenehme Fragen gestellt wurden.

Da er von seinen Eltern abgeschoben wurde und andere Kinder weiterhin abgeschoben werden (warum auch immer), wird es auch weiterhin öffentliche Erziehungseinrichtungen geben. Daß das kein solches unheimliches "Heim" sein darf, ist klar. Daß es solche Heime gibt - dafür lieferte er Beweise. Das hat ihn in Anspruch genommen. Dafür, daß es immer noch wenig andere Möglichkeiten gibt, ist er nicht verantwortlich. Es geht ihm - vor dem Gedanken an die Abschaffung von Heimen - erst mal um die Abschaffung der Unmenschlichkeit in den Heimen.

Mit 2 Jahren kam er ins erste Heim, zu Nonnen. Seinen Schulanfang kommentiert er so: "Der 'Ernst des Lebens' begann. Daß ich nicht lache! War das vorher Spaß gewesen? Ein Kind sein, ein Prügelknabe der Eltern, ein Gefangener im Heim, von Feindschaft umgeben, von der Liebe ausgesperrt, wie ein Stück Menschenfleisch abgefüttert, abgefertigt, abgelegt, abgeschoben - war das nicht bitterer, tödlicher Ernst? Und jetzt kamen die mir mit dem 'Ernst des Lebens'" (s. 18)

Prügel vom lieben Gott

„Ihr hattet nicht das Recht, mein Leben kaputtzumachen."
„Den Glauben an ihren Gott verlor ich durch die Erziehung im Heim und durch den besonderen Einsatz der Schwester Ave-Maria."
„Die Heimerziehung hat mich zu einem Pädophilen gemacht; für mich eine schöne und befriedigende Alternative."
Alexander M. Homes

Alexander versucht immer wieder, sich anzupassen. Er schafft es nie genug. Er WIRD angepaßt. Immer wieder kommt mir der Titel eines anderen Buches in den Sinn: "Angst macht krumm. Erziehen oder Zahnrädchenschleifen" (Jörg Jegge. Bern 1979). Alexander wurde ständig Angst gemacht, er wurde krumm. Er wurde geschliffen - und das genau in dem Sinn des Wortes, wie es bei der Bundeswehr gebraucht wird.

"Sie verfrachteten mich in das Heim 'Zum lieben Gott' für Lern- und Geistigbehinderte am schönen Rhein. Nachdem sie mich 5 Jahre lang behindert hatten, mich gehindert hatten, Freunde zu haben, zu leben, war ich jetzt natürlich ein Behinderter, mußte ich jetzt entsprechend betreut werden. Sie dachten eben an alles." (s. 10 f)

Zynismus in Reinkultur: wer weiß,

wieviele Menschen so zu Geistigbehinderten gestempelt werden und lebenslänglich hinter Anstaltsmauern landen? "Behinderung ist in diesem Zusammenhang - neben der Einweisung in die Psychiatrie, die Endstation der schlimmsten Karriere.

Alexander stottert. Stottern ist - genau wie später Bettnässen - sein Ventil, durch das der ständige Druck entweicht - und durch das doch auch wieder ständig neuer Druck produziert wird: er wird gehänselt, bestraft. Als einmal die leiblichen Eltern auftauchen, läßt das Stottern fast ganz nach - er braucht das Ventil vorübergehend nicht. Doch die Eltern tauchen nur am Rande auf. Pflegefamilie? Ein kurzer Versuch; der Erfolgszwang läßt ihn scheitern.

"Die Beichte nahm uns der Heimleiter, Herr Karl, persönlich ab. Ich merkte später, warum: damit er den Erzieherinnen brühwarm auftischen konnte, was jeder von uns Schlimmes angestellt hatte." (s. 21) Hier zeigt sich der brutale Zusammenhang von Religion und Anpassung, genauer: von Kirche und Unterdrückung. Die züchtigenden Nonnen ohrfeigen selbst in der Kirche. Beispielhaft die Nonne auf der Titelseite: sie hat einen Knüppel in der Hand, einen Knüppel, wie er so oft gegen Alexander und die anderen Kindern benutzt wurde. Diese Nonne hat kein Gesicht, sie steht als Typ da, die strafende Kirche. Alexander schrieb in dieser Hinsicht eine typische Heimbiografie.

Sexualität ist tabu. Unter dem Deckmantel der Verschwiegenheit entwikkelt sich eine Subkultur zärtlicher Beziehungen zwischen den Jungen.

Andererseits herrscht die strenge Hackordnung des Ghettos: "Die Nonnen... haben sich ordentlich Mühe gegeben, uns wieder auseinanderzubringen. Sie hatten es lieber, wenn wir uns gegenseitig fertigmachten. Dann hatten sie Arbeit gespart (...) Und die Nonnen sorgten dafür, daß uns die Angst nie ausging. Insofern sorgten sie gut für uns. Denn wir lebten ständig mit der Prügel. Unsere tägliche Prügel gib uns heute."

Die Nonnen waren hart - doch die Kinder kannten sie, waren das in einem gewissen Sinn gewöhnt. "Wir waren total abhängig von ihr. Wir brauchten sie. Wenn man die Wahl hat zwischen dem Teufel und dem Nichts, wählt man wohl den Teufel. Wir hatten eben nichts als die Schwester Ave-Maria." Sicher, es gab auch ab und zu verständnisvolle Nonnen, liebevolle Erzieher. Aber die starben oder wurden fristlos entlassen. Über einen neuen Gruppenleiter sagt er: "Ich kam nicht schlecht mit ihm aus, manchmal war er sogar eine Art Freund. Schließlich war man bescheiden geworden. Ein Mensch, der manchmal die Züge Menschlichkeit zeigte, war schon ein Gewinn... und darum war es kein Wunder, daß wir ihn bald verloren."

Nach Beendigung der Heimsonderschule für Lernbehinderte wurde er aus diesem Heim entlassen. Nachdem er diese besonders ausgeprägte Heimerziehung "genossen" hatte, "tun sie nun, als gehe alles seinen ordentlichen Weg. Den Weg in die Arbeitslosigkeit. Den Weg in die Beziehungslosigkeit. Den Weg ins Gefängnis. Den Weg in die psychiatrische Anstalt. Den Weg in die Ausweglosigkeit. Den Weg in die Angst vor der Freiheit. Den Weg in den Haß auf sich selbst."

Man will ihm eine Chance geben: er kommt in ein Internat, wo er den Hauptschulabschluß nachholen kann. "Das Internat half mir auf die Beine, brachte den Krüppel auf Trab. Ich lebte in einer Gemeinschaft, die mich endlich einmal nicht niederdrückte, sondern die mich trug.

Aber die ganz große Nähe, die Geborgenheit, der ich schon 16 Jahre hinterherrannte, war es auch nicht."

Nach dem Hauptschulabschluß wird er plötzlich in eine ihm fremd gebliebene Welt entlassen, hinausgestoßen. Eine versprochene Lehrstel-

le bekommt er nicht. Das Sozialamt schikaniert ihn. Dann doch eine Lehrstelle als Konditor, nur kurz. Arbeitspflicht beim Sozialamt. Hilfsarbeiter. Schließlich geht er auf den Strich. Findet eine Stelle in einem Supermarkt, wo er sich hocharbeitet. Versucht die Mittlere Reife nachzuholen. Scheitert! Arbeitet im Kinderschutzbund mit.

Während der Internatszeit besucht er immer wieder das alte Heim. Er schreit die Wahrheit hinaus, bekommt Hausverbot. Er kann sich nicht vom Heim lösen.

Äußerlich ist er der Innenwelt des Heims entkommen, wurde volljährig, ohne vorher in die Psychiatrie abgeschoben worden zu sein. Innerlich hatte er die Erniedrigungen dieser Innenwelt des Heims noch lange nicht verarbeitet.

Er versucht, ins Heim zurück zu flüchten. Schreibt Briefe an die Heimleitung. Schließlich kommt es zum Prozeß wegen seiner Veröffentlichungen. "Ich stand im Mittelpunkt. Man redete über mich, das ehemalige Heimkind Alexander Homes."

Alexander blickt zurück, auf die Entwicklung mancher anderer Heminsassen: schlimme Karrieren. Knast, Psychiatrie, Strich.

Einer kam durch?

"Und ich sprach eigentlich immer über Heimerziehung. Ich hatte kaum ein anderes Gesprächsthema als das Heim 'Zum lieben Gott'... Heute kann ich auch schon mal über was anderes reden. Ich möchte jedenfalls gern."

hh

Sonja

Judith Offenbach
Suhrkamp Taschenbuchverlag
Frankfurt/M. 81, 391 S., 10,-- DM

Das Buch "Sonja" von Judith Offenbach geht, so meine ich, alle an. Auch wenn es "nur" das zeitweilige Zusammenleben zweier Lesben beschreibt, von denen die eine behindert ist. Judith und Sonja lernen sich im Studentenwohnheim kennen und auch lieben. Es scheint, als ob zumindest Judith Sonja aufrichtig liebt. Sonja erwidert die Gefühle, doch sie nimmt Judith mit ihrer Ausschließlichkeit völlig in Beschlag. Schrittweise entfernt sich Judith von der zwangsvollen Liebesbeziehung. Sie lebt ein zweites Leben erst nach innen in ihren Wünschen und Sehnsüchten nach anderen Frauen, dann nach außen. Sie beginnt heimlich, später offen, Beziehungen zu anderen Frauen. Sonja erpresst sie und droht immer häufiger mit Selbstmord. Judith schafft es, nach einigen Anläufen mit Hilfe anderer Frauen und ihrem Analytiker, das Ende dieser Beziehung für sich durchzusetzen. Sonja bringt sich um, endgültig. Nicht sofort, sondern mit zweijähriger, verspäteter Reaktion auf Judiths Loslösung.

Judiths Aufzeichnungen beginnen ein halbes Jahr nach Sonjas Tod. Sie rekonstruiert die vergangene Beziehung in Tagebuchform. Das Lesen des Buches ist größtenteils unerträglich, vermittelt es doch soviel Nähe und Betroffenheit, daß man sich nicht entziehen kann. Judith hat zu Beginn der Beziehung alles aus Liebe akzeptiert, und weil sie auch Sonjas Zuwendung und Bewunderung so sehr braucht. Als nach der Ablösung Sonja aus dem Leben geht, da werden Selbstvorwürfe und Schuld so erdrückend für Judith, daß sie in ihren Aufzeichnungen wie verzweifelt das Wort Liebe benutzt. Für einen Zustand, der nicht viel mehr als ein Machtverhältnis zwischen zwei Menschen (dabei spielt es keine Rolle, daß beide Frauen sind und die eine behindert ist), die nicht lernen konnten, die eigene Person erst ganz ernstzunehmen und zu lieben, bevor man sich einem anderen Menschen zuwendet.

Die Tragik dieser Beziehungsfallen kennt sicher fast jeder von uns. Das eigene Leben aus der Hand geben und sich dem geliebten Menschen vor die Füße werfen..., nach dem Motto "hier mach was damit, denn ich liebe dich und bin ganz dein und will, daß du das annimmst". Selbstaufgabe ist eine pervertierte Variante der Liebe - doch leider die häufigste. Dennoch hatte ich ein gutes Gefühl, als ich das Buch ausgelesen hatte, ich kenne solche Beziehungsfallen und bin auch schon des öfteren reingedabbt - ich hoffe ich werde in Zukunft anders damit umgehen.

BL ■

KLEINANZEIGEN

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Möchte gern mit LUFTPUMPE-Lesern im Raum Tübingen Kontakt aufnehmen.

Hans-Georg Gawronski
Falkenweg 20/106, 7400 Tübingen
Tel. 07071-62835

10jähriges Spina bifida-Mädchen (Trägerin einer künstlichen Blase), keine Rollstuhlfahrerin, sucht Kontakt mit Gleichaltrigen. Gegenseitiges Besuchen erwünscht.

Kontaktadresse:
Elke Bohn
Zur Eiche 28, 5000 Köln 90

Elektro-Falt-Fahrer, Modell Meyra 422 mit Ladegerät, gebraucht, in sehr gutem Zustand z. Z. Linkslenker. Freie Auslieferung im Raum Köln/Bonn. Preis: VB

M. Schlegel
Gartenstr. 101, 5200 Siegburg
Tel. 02241-67526

Welche Wohngemeinschaft lebt zusammen mit behinderten und nichtbehinderten Kindern oder ist an einem ähnlichen Integrationsprojekt beteiligt und wäre bereit, sich mal mit mir darüber zu unterhalten?

Ich würde mich sehr darüber freuen, so ein Projekt kennenlernen zu können, da ich in meiner Examensarbeit gern darüber berichten würde. Vor allem aber sehe ich so eine Wohnform als Zukunftsperspektive für mich und denke, daß es gut ist, vorher die Voraussetzungen, Schwierigkeiten und Bedingungen, die so ein Projekt mit sich bringt, kennenzulernen.

Berna Brunemann
Subbelrather Str. 272, 5000 Köln 30

Kurzmeldungen

Aus der Süddeutschen Zeitung vom 24./25.10.81 entnommen.

BAYREUTH (epd) - Mit großer Bestürzung hat der Oberkirchenrat des Kirchenkreises Bayreuth, Johannes Meister, einen neuen Autoaufkleber registriert. Auf ihm ist die symbolische Kette mit den drei stilisierten Figuren zum Jahr der Behinderten aufgebrochen. Die Aufschrift lautet: "Jedem Krüppel seinen Krüppel." Anläßlich der Einweihung einer Behindertenwerkstatt des Diakonischen Werkes in Bayreuth sagte Meister: "Wer eine solche Tonart anschlägt, verdirbt die Menschlichkeit und bläst die Kälte des Todes in unser Zusammenleben." Niemand habe das Recht, den Knüppel zu nehmen, um mit gewalttätigen Mitteln Ansprüche durchzusetzen, betonte der Oberkirchenrat. "Auch wenn sich das gesellschaftliche Klima abkühlt - die wärmende Lebenskraft der Liebe Gottes ist stärker als Haß, Streit und Tod, Unverstand und Ungeduld." - Der umstrittene Aufkleber wurde dem Vernehmen nach von einer militanten Behinderten-Initiative herausgebracht.

Apropos! Die Aufkleber bekommt ihr bei

Horst Frehe
Wendtstr. 26, 2800 Bremen 1

Von der Münsteraner Behindertengruppe Club 68, zu einem Gespräch über behindertengerechtes Bauen eingeladen, reagierten Vetreter von Architektenverbänden zunächst positiv, bis Klaus Gonser, Bund deutscher Architekten, im Schaufenster der Antenne, Münsteraner Kontaktstelle von Behinderten und Nichtbehinderten, das Plakat "Je-

dem Krüppel seinen Knüppel" entdeckte. Gonser zog die Gesprächsbereitschaft zurück und weigerte sich für den Dialog mit Behinderten im Fachblatt der Architekten zu werben.

Gesprächsbedingung: "Das Plakat muß verschwinden!" Gonser, von Behinderten gefragt, wie er es moralisch vertreten könne, die Bitte um ein Gespräch an politisches Wohlverhalten zu knüpfen, blieb die Antwort schuldig. Statt dessen: "Ich rede nicht, wenn ich Angst habe, Sie ziehen 'den Knüppel'. Wir wollen erst ein 'Bitteschön', ehe wir ein partnerschaftliches Gespräch beginnen." Wohl aus Angst vor der Blamage - das Gespräch ist im städtischen Programm zum Jubeljahr angekündigt - einigte man sich auf eine Diskussion in neutralen Räumen."Bedingung", so Gonser, "keine Plakate, keine Provokation." Zugelassen ist nur das offizielle Poster, jene "Behindertenverschaukel" mit dem sinnreichen Spruch "Einander verstehen - miteinander leben".

Hier ist sie! Die Schallplatte mit Krüppel-Texten "Schlaf Krüppelchen, schlaf". Zum Beispiel:
"Danke für eure guten Taten,
danke für euer vieles Geld.
Danke, daß ihr uns gut versteckt
wie schön ist doch die Welt..."
Wenn ihr 18,-- DM per Verrechnungsscheck (oder per Nachnahme) an

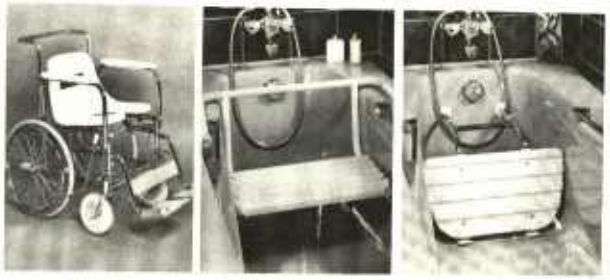
Rolli-records
Büningerheide 119, 4400 Münster

sendet, bekommt ihr die Platte zugeschickt.

Senator verbot Interview

Dr. Marianne Fritsch, leitende Ärztin im Senator-Neumann-Heim in Hamburg, stand für ein Interview zu einer NDR-Sendung über das Leben im Behindertenheimen nicht zur Verfügung. Die Begründung kam vom Pressesprecher des Sozialsenators Ehlers: "Zu einen solch defizielen Thema behält sich der Senator gerade im Jahr der Behinderten selbst vor das Wort zu ergreifen." Wie die Autoren der Sendung Jürgen Hobrecht und Werner Lechner von der Ärztin erfuhren seien daran "radikale Aktionen Behinderter" schuld: "Dortmund und Düsseldorf, Sie wissen ja..." Nach langen telefonieren durfte schließlich doch interviewt werden. Auflage: "Keine politischen Fragen".

ORTOPEDIA
Dusch- und Badehilfen:
Mehr Sicherheit im Badezimmer



Duschstuhl Badewannen-Sitz -Verkürzer

Dusch- und Badehilfen müssen sicher, hygienisch, pflegeleicht und strapazierfähig sein. ORTOPEDIA-Dusch- und Badehilfen werden diesen Anforderungen vorbildlich gerecht.

Ortopedia: Intelligente Technik — die dem Menschen hilft

Informations-Scheck

Name _____
Straße _____
Plz/Ort _____

ORTOPEDIA
Ortopedia GmbH Postfach 6409 2300 Kiel 14
11M

Sehen statt hören

Während sich Deutschlands Fernsehzuschauer genüsslich anschicken ihr liebstes Unterhaltungsspielzeug mit Stereolautsprechern auszurüsten, während auch von der letzten Hollywood-Filmschnulze mit hohem Kostenaufwand eine deutsch-synchronisierte Fassung erstellt wird, bleibt eine ziemlich grosse Gruppe von Bundesbürgern fast völlig unberücksichtigt.

Die deutschen Gehörlosen müssen sich mit einem textlosen Bilderfernsehen begnügen. Nur einmal in der Fernseh-Woche strahlt das dritte Programm eine 1/2-Stunde kurze Sendung (Sehen statt hören) aus; und jene Gehörlosen, die zur exclusiven Gruppe der Besitzer von immerhin recht kostspieligen Video-Text-Recordern gehören können einmal im Monat einen Film sehen. Die durch dieses spärliche Angebot erzwungene Fernsehenthaltsamkeit deckt jedoch bei weitem nicht die berechtigten Bedürfnisse Gehörgeschädigten.

Ein Blick über die Grenzen zeigt, dass es auch anders geht. In Schweden zum Beispiel werden nahezu alle Sendungen mit Untertiteln ausgestrahlt. Ausländische Sendungen werden dort in der Regel garnicht erst synchronisiert, sondern im Originalton mit schwedischen Untertiteln ausgestrahlt.

Nicht nur die Gehörlosen haben davon Vorteil: der Originalton fördert Fremdsprachenverständnis, verhindert die allenthalben feststellbaren Verfälschungen und Verzerrungen.

Aber auch schwedisches wird untertitelt. Ob Bergmann-Film oder Nachrichtensendung, der weisse Textstreifen ist fast immer dabei. Und dies nicht nur in Schweden: in den Niederlanden zum Beispiel oder in Grossbritannien ist dies ebenso möglich wie in den USA. Warum also nicht auch bei uns?

Eine bundesweite Unterschriften-Aktion soll jetzt die Forderungen der Gehörlosen massiv deutlich machen:

Bild-Nachrichten für Gehörlose im Fernsehen, mit Schrift und Gebärden verständlich gemacht!

Wenn auch mancher der nicht eben unberechtigten Meinung sein sollte, unser Fernsehprogramm sei es kaum Wert, dafür auf die Barrikaden zu klettern, eines steht fest: die 1oo.ooo Hörgeschädigten haben ein Recht auf aktuelle Fernseh-Informationen. So ist die Forderung nach untertitelten Telenachrichten ein Minimalanspruch, der auf jeden Fall erfüllt werden muss.

Wie wichtig diese Forderung ist, kann man sich schnell begreiflich machen: Drehen Sie heute abend bei der Tagesschau einfach mal den Ton weg.....

Wer die Unterschriften-Aktion unterstützen möchte, kann seine Unterschrift an die folgende Kontaktadresse senden:

Bitte fordert Listen an!

GEHÖRLOS WAS NUN?

Gehörlosen-Redaktion
Hamburg

Am Bredenbek 9 d

2071 Ammersbek

Bundesweite Unterschriften-Aktion 1981

IM INTERNATIONALEN JAHR DER BEHINDERTEN

100.000 Hörgeschädigte haben ein Recht auf AKTUELLE FERNSEH-INFORMATIONEN! Aber Fernsehen ohne Ton?

Wir fordern:

Bild-Nachrichten für Gehörlose im Fernsehen, mit Schrift und Gebärden verständlich gemacht!

Unterschrift: Anschrift:

1. .....

Vorsicht: Satire!

Es ist noch garnicht lange her, da mussten Behinderte (wenn sie mal mussten) auf Grossveranstaltungen von durchlöcherten Zeltplanen nur provisorisch geschützt auf einem wackligen EImer ohne jeden Luxus ihre Notdurft verrichten. Diesem entscheidenden Mangel will der Diözesan-Caritas-Verband für das Erzbistum Köln jetzt entgegentreten. Der Papstbesuch verhalf den kirchlichen Toilettenplanern zu wichtigen Erkenntnissen: ein mobiler Container-Donnerbalken zum Einsatz bei Katastophen und zur hygienischen Versorgung von Behinderten wurde entwickelt.

Welcher Art die Katastrophen-Einsätze sein könnten, kann sich jeder vorstellen, der das beklemmende Gefühl kennt, ein dringendes Bedürfnis zu verspüren und keine geeignete Gelegenheit zur Erleichterung zu haben. In Zukunft kann eben diese Situation nicht mehr in die Hose gehen: Anruf genügt, und mit heulender Sirene rückt flugs das Mobilklo an.

Und behinderte Strassenkarneval-Fans können ihre grossen und kleinen Geschäfte beruhigt erledigen und dabei noch in stiller Andacht derer gedenken, die ihnen die Segnungen der modernen Scheisshaus-Technologie zuteil werden liessen. Ja, das Örtchen wo früher selbst der Kaiser zu Fuss hin musste, ist mobil geworden.

Da eine solche klosett-politische Grosstat der Kirche auch gebührende Anerkennung finden muss, lud der Caritasverband zur Einweihung und Übergabe der frommen Bedürfnisanstalt auf repräsentativen Einladungskarten ein. Einzige Kritik: die Pappe der Karte ist für mit dem Einweihungsobjekt in Zusammenhang stehende Verwendungszwecke zwar gross genug aber entschieden zu hart.

Der Einweihungsort bietet eine der Grösse des Anlasses angemessenen Rahmen. Im Schatten der ehrfurchtgebietenden Türme des Kölner Domes, auf dem nach Papst-Johannes dem 23. benannten Roncalliplatz wird die erste Inbetriebnahme des stillen Örtchens eine würdige Kulisse finden.

Vor dem ersten Plumps wird Domprobst Prälat Ketzer (Name nicht von der Redaktion geändert) die Fäkaliensammlungsstätte einsegnen. So wird nicht das schnöde Fichtennadelaroma eines billigen Toilettenspays dem ersten Benutzer das Richorgan verwirren, sonder milder Weihrauchduft wird die bei solchen Anlässen unvermeidlichen Un-wohlgerüche überlagern.

Ob allerdings zum ergreifenden Höhepunkt der Veranstaltung, - zu den wuchtigen Klängen des Schutzpolizei-Musikkorps der Stadt Köln -, ein Behinderter die Hosen zum Einweihungsgeschäft herunterlassen wird, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Zuviele hochrangige Nichtbehinderte drängen sich, den ersten Pupser sanft in's neue Mobilklo zu hauchen.

Luftikus

Pizzeria - Ristorante

Italienische Spezialitäten

DA SALVATORE

INH. TUZZEO

ROONSTRASSE 36
5000 KÖLN 1
TELEFON 24 42 25

Die Kleinen beißen zurück

Die streitbare Diskussion um das geplante Super-Behinderten-Getto in München-Grosshadern ("Aktion-Sonnenschein/LP Nr.: 1o/81) geht weiter und lässt die Schizophrenie medizinischer Theorie und Praxis offenbar werden: am 27. November referierte der angeblich so progressive Prof. Theodor Hellbrügge in einem "engagierten" Vortrag gegen die "Isolierung und Aussonderung" in"Absonderungseinrichtungen". Seine Hauptthese: "Absonderung bringt Aggression!"

Man müsste den Ausführungen dieses gelehrten Herren zujubeln, wäre da nicht eine Kleinigkeit zu bedenken: eben derselbe Herr Professor ist Initiator der "Aktion-Sonnenschein" und holt somit zum bisher grössten Schlag gegen die von ihm doch so gepriesenen Integrationsbemühungen aus.

Dies bringt ihm zwischenzeitlich auch Kritik aus Kreisen ein, denen man eine "linke" Gesinnung nicht eben nachsagen kann. So die Münchener CSU-Stadträtin Clarita Bernhard in der Abendzeitung: "Seine bisherige Arbeit ist ja anerkanntermassen gut, aber ich erschrecke angesichts der Vorstellung, wieder ein Grosszentrum für Behinderte zu schaffen. Gerade für diese psychisch besonders anfälligen Kinder wäre es eine unnötige zusätzliche Belastung, nach Grosshadern gekarrt zu werden."
Die SPD-Stadträtinnen A. Eigner und Dr. I. Keyser forderten die Stadtverwaltung auf, "der Aktion-Sonnenschein umgehend alternative, dezentrale Vorschläge zum geplanten Kinderzentrum zu unterbreiten!"

Zahlreiche weitere kritische Stellungsnahmen gingen bei den HellbrüggeGegnern ein. Der Behindertenpädagoge Prof. Speck schreibt: "Ich darf Ihnen versichern, dass ich mich diesen Bedenken voll anschliesse. ... Eine isolierte Sondereinrichtung zur sozialen Integration ist ein Widerspruch in sich.....". Frau Dr. Monika Hornig-Suttner: " Ein solches Riesenzentrum steht einer echten Integration entgegen."

Trotz der Protestwelle zeigt sich Prof. Hellbrügge von solcherlei Kritik kaum beeindruckt. Mit fadenscheinigen Kosteneinsparungen ("Hausmeister, Telefonzentrale") und zweifelhaften Vorteilen im Bereich der "Wirksamkeit der diagnostischen und therapeutischen Massnahmen rechtfertigt er seine Gettopläne. Dass seine Gigantomanie angesichts der riesigen Bau- und Unterhaltungskosten des Grosszentrums mögliche Einsparungen mehr als auffressen wird, verschweigt der gute Mann dezent. Darüber hinaus wird der wirtschafliche Zwang, die einmal geschaffenen Plätze auch belegen zu müssen, zahlreiche kleinere, alternative Projekte zugrunde gehen lassen. Das stört aber den Herrn Professor nicht: die Grossen fressen eben die Kleinen.

Vollends zum absurden Theater wird Hellbrügges Aktion-Sonnenschein-Spektakel, schaut man sich den neuen Prospekt an: zwischen Spendenbetteltexten und Nährcreme-Offerten werden die Mitarbeiter der drei Arztpraxen, welche die höchsten Spendenbeträge eintreiben, in's Münchener Nobel-Hotel "Vier-Jahreszeiten" zu einem festlichen Ball eingeladen - bei freien Reise- und Logierkosten versteht sich, Die erwähnte Edel-Absteige gehört zu den teuersten Hotels der Bundesrepublik.

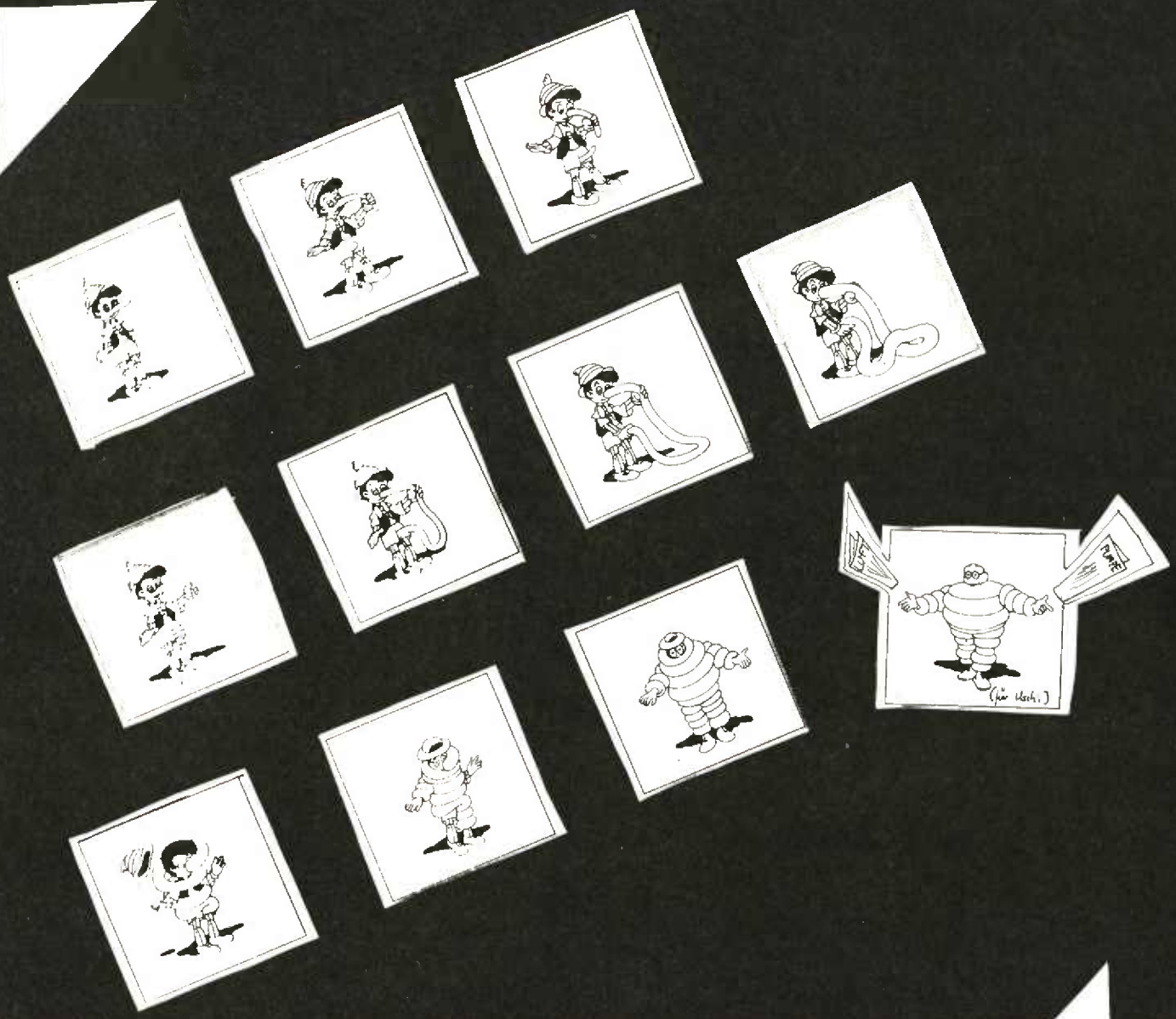
Wozu Spendengelder doch nicht alles gut sein können.....

CF(3)

Wertsachen diebstahlgesichert aufbewahren

In Tresoren mit Wertsiegel "Bauart TÜV-geprüft". Für jeden Bedarf. Fordern Sie vom Hersteller Gratis-Prospekt.

LANGENBERG TRESORBAU
Bergisch Gladbacher Straße 829
5000 Köln 80 · Telefon 68 12 43



IN BESTER GESELLSCHAFT mit einem ABO

Redaktionsanschrift
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13

5000 Köln 60

Tel. 0221/746471

Ich möchte den Regionalteil:

o Köln, o Berlin, o Rhein/Main,

o München (Zutreffendes ankreuzen)

Ich möchte die LUFTPUMPE für

☐ 12 Monate zum Preis von DM 16,-- abonnieren

Den Betrag habe ich auf das

☐ Postscheckkonto
Kto.-Nr. 15 330/508 überwiesen
oder

☐ Scheck liegt bei

Bei Überweisung immer Stichwort "CeBeeF" angeben

Name _____
Straße _____
Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb 8 Tage zu widerrufen.

RENAULT BAUT AUTOS FÜR BEHINDERTE

Die junge Dame ist eine Nur – Hand – Fahrerin. Das Ein – und Aussteigen aus dem Renault 5 Automatic mit Servolenkung wird Ihr durch einen orthopädischen Schwenksitz erleichtert, der seitlich ganz aus dem Wagen herausgezogen werden kann.